



Predigt Aschermittwoch 18. Februar 2026, 19 Uhr Sevelen



Lesungen

Erste Lesung Joël 2, 12–18

Spruch des Herrn: Kehrt um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen! Zerreisst eure Herzen, nicht eure Kleider, und kehrt um zum Herrn, eurem Gott! Denn er ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Huld und es reut ihn das Unheil. Wer weiss, vielleicht kehrt er um und es reut ihn und er lässt Segen zurück, sodass ihr Speise- und Trankopfer darbringen könnt für den Herrn, eurem Gott. Auf dem Zion stösst in das Horn, ordnet ein heiliges Fasten an, ruft einen Gottesdienst aus! Versammelt das Volk, heiligt die Gemeinde! Versammelt die Alten, holt die Kinder zusammen, auch die Säuglinge! Der Bräutigam verlasse seine Kammer und die Braut ihr Gemach. Zwischen Vorhalle und Altar sollen die Priester klagen, die Diener des Herrn sollen sprechen: Hab Mitleid, Herr, mit deinem Volk und überlass dein Erbe nicht der Schande, damit die Völker nicht über uns spotten! Warum soll man bei den Völkern sagen: Wo ist denn ihr Gott? Da erwachte im Herrn die Leidenschaft für sein Land und er hatte Erbarmen mit seinem Volk.

Evangelium Mt 6, 1–6.16–18

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zu tun, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten. Wenn du Almosen gibst, posaune es nicht vor dir her, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gelobt zu werden! Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut, damit dein Almosen im Verborgenen bleibt; und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler! Sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen und an die Strassenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden. Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer, schliess die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler! Sie geben sich ein trübseliges Aussehen, damit die Leute merken, dass sie fasten. Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

wir kennen vermutlich den Spruch «Tu Gutes und rede drüber!» Dieser Spruch ist zu einem geflügelten Wort geworden, auch weil unter diesem Titel ein Buch erschien. Graf Zedtwitz-Arnim schrieb vor etwa 65 Jahren das erste Standardwerk für Öffentlichkeitsarbeit. Dieser Spruch wird mit grosser Selbstverständlichkeit übernommen, und erst wenn ich jene Sätze von Jesus höre und den Widerspruch heraushöre, dann mag es mit der Selbstverständlichkeit dahin sein.

Warum reden wir darüber, dass wir Gutes tun? Die Vorstellung ist ja, dass ich Gutes nicht umsonst tun muss, sondern dass das Gute auch irgendwie wieder zu mir zurückkommt. Es lohnt sich gut zu sein. Der Gute ist auf lange Sicht nicht der Dumme. Das tönt fair. Wenn ich etwas gebe, wenn ich etwas tue, dann soll auch etwas davon wieder zurückkommen. Darum macht man ja auch Sponsoring, darum geben Stiftungen etwas, darum arbeiten Firmen auch pro bono, darum sind wir froh, manche Spende bei der Steuererklärung angeben zu können. Verteufeln wir das besser nicht, denn unser Gespür für Ausgeglichenheit, für Balance, für Gerechtigkeit klingt hier ja mit.

Die Kirchen tun das manchmal auch. Sie tun es gerade dann, wenn sie überzeugen wollen, dass sie gut sein. Gut ist, wer Gutes tut. Wenn Kirche gegenüber aussen, gegenüber der Gesellschaft, erzählen will, dass sie systemrelevant ist, ja dann reden wir über den wichtigen Beitrag der Kirchen für die Öffentlichkeit. In der Tat tut die Kirche viel Gutes und Sinnvolles, gerade dort, wo zu wenig Zeit ist, wo gerne weggeschaut wird. Das ist gegenüber den Armutsbetroffenen so. Mit der Diakonie und der Sozialarbeit tun die Kirchen viel. In der Seelsorge in Spitälern, in Kliniken, in Flüchtlingsheimen und Gefängnissen geschieht viel an Begleitung und Beistand. Wer redet schon über diese wichtigen Aufgaben in der Gesellschaft, wenn nicht die Kirche gelegentlich darauf hinweist, dass hier Hilfe gebraucht wird? Dass der Religionsunterricht an öffentlichen Schulen eine positive Wirkung hat für die gesamte Gesellschaft, ist ziemlich gut belegt und erforscht. Wenn die Kirche hier für sich Werbung macht, dann ist das eine ehrliche Werbung. Auch viele Kirchen ständen ohne Menschen, die ihre Kunst oder ihre Musik unterstützen, deutlich ärmer da. Was wäre denn, wenn es da nicht Sponsoren gäbe! Fast erscheint es als Dankbarkeit, wenn zum Beispiel in einem geschenkten wertvollen Kirchenfenster am Rande der Stifter mitgenannt wird.

Warum also will Jesus es nicht? Denn das ist ja offensichtlich, dass Jesus diese Praxis, auch wenn sie in vielen Kirchen vielerorts üblich ist, nicht goutiert. Wenn Du ein Almosen gibst, wenn Du eine Spende machst, wenn Du stiftest oder sponsorst, dann soll Deine rechte Hand nicht wissen, was Deine linke Hand tut.

Es ist wohl nicht nur so, dass Jesus die Anerkennung der Welt, der Öffentlichkeit, der Gesellschaft reichlich egal ist. Ihm ist es egal, was die Leute von ihm denken. Er tut das Gute,

und entweder Leute merken es auch so irgendwann, oder aber sie merken es nicht, und dann gibt er ihnen Zeit. Jesus hat darin nicht nur eine unglaublichen Unabhängigkeit und Freiheit. Er gewinnt dadurch auch eine Klarheit, warum er tut, was er tut. Gut dazustehen, gesehen zu werden, Applaus zu bekommen, das kann gut gemeint sein und ist doch immer auch der Beginn der Versuchung. Du wirst gelobt, hier und da und immer wieder mal und irgendwann tust Du alles Mögliche, damit Du regelmässig immer wieder gelobt wirst. Und dann machst Du Dein Almosen öffentlich, Du betest an der Strassenecke, Du erzählst jedem, dass und wie Du fastest.

Dabei verändert sich Deine Motivation, warum Du tust, was Du tust. Vielleicht tust Du Gutes für Andere, und da wollen wir Dich nicht abhalten, und vielleicht tust Du Gutes für Dich selbst, aber dabei hörst Du auf das Gute für Gott zu tun. Beides funktioniert nicht. Jesus bietet uns also keine Methode für Öffentlichkeitsarbeit an. Er bietet uns einen spirituellen Weg der Verinnerlichung an. Er bietet uns an eine Vertiefung unserer Selbstlosigkeit, unserer Hingabe, unserer Liebe, um Gottes Willen. Die heilige Teresa von Avila wird zitiert mit dem Satz: «Gott allein genügt.» Und gerade heute, wo viel an öffentlicher Inszenierung, an Selbstdarstellung, an Sichtbarkeit produziert wird, tut es uns doch in der Seele gut, dass es diesen Bereich des Verborgenen gibt, wo ich allein bin mit Gott. Das genügt, das ist genug, das reicht aus.

Jesus geht noch einen Schritt weiter, indem er Gott beschreibt als denjenigen, der das Verborgene sieht. Er sieht all die zweifelhaften Motive, mit denen Du ach so gut dastehst. Er sieht als das Gute mit seinen schlechten Beweggründen. Er sieht genau als das, was wir lieber vor uns und voreinander und selbst vor Gott verstecken möchten. Gott sieht das Verborgene, und er schätzt das Verborgene. Gerade dort wird eben klar, für wen mein Herz wirklich schlägt, ob bloss für mich, bloss für die Anerkennung und das Lob der Anderen oder eben doch wirklich aus Liebe zu Gott.

Gott lädt uns also gleichsam ein, Gutes zu tun und es nicht an die grosse Glocke und noch nicht einmal an ein kleines Glöckchen zu hängen. Wenn ich Gutes tue und ich es für Gott tue, wenn ich so rein und klar werde in meiner Motivation, warum etwas Gutes tue, wenn ich so gütig und selbstlos werde in meiner Intention und Absicht, dann darf ich sicher sein, dass Gott darum besser von mir denkt. Das hilft mir mehr als all das andere. Ich selber mag besser von mir denken, wenn ich erwiesenermassen bei mir erlebe, dass ich selbstlos sein kann. Und irgendwann werden andere vielleicht doch gut oder ein wenig besser von mir denken, gerade deswegen.

Tue Gutes und rede nicht darüber! Das ist ziemlich herausfordernd. Das ist ziemlich gegen das, was als selbstverständlich gilt, was erwartet wird, was als sinnvoll erachtet wird. Für Christen, für Gläubige, für Kirche, für die eigene Seele aber mag es besser sein das Gute im Verborgenen für Gott zu tun.

Amen und Danke.

Hörfassung: <https://open.spotify.com/episode/0pHVw5hU8Jbnel4pGc9LUT?si=y7u8nDbDRy2aegP8bBVzSw>